

In Bibliotheken
*haben Handys und
Laptops nichts verlor-
ren – meinen die, die
dort lernen.*

Seite 14–15



(Foto: P. Ruggie)



Jahrein jahraus wurden Semesterkontrollblätter verschickt, die die Studierenden ausfüllen und die Immatrikulationsdienste verarbeiten mussten. Vorbei – bequemer und schneller gehts zukünftig mit Internet.

Seite 2



Eine transatlantische Diskussion über Kriege der letzten Jahre aus dem Blickwinkel des humanitären Völkerrechts endete mit unerwarteten Meinungsunterschieden.

Seite 8–9

Wie das Semesterkontrollblatt aufs Internet kam

Im laufenden akademischen Jahr wurden insgesamt rund 18 000 Semesterkontrollblätter verschickt. Zur Erneuerung der Immatrikulation mussten diese von den Studierenden ausgefüllt und zurückgesandt werden. Dank der Online-Legitimationserneuerung wird es zukünftig einfacher, schneller und billiger.

Alexander Ammon, Leiter Immatrikulation

Es war einmal ein Semesterkontrollblatt, das wurde jahraus jahrein mit abertausenden seiner Brüder und Schwestern ausgedruckt und postalisch an die Studierenden verschickt. Nicht nur die Postboten ächzten unter der gewaltigen Papierlast, und die ohnehin schon strapazierten Kantonsfinanzen stöhnten ob der horrenden jährlich anfallenden Portokosten, nein, auch die tüchtigen Mitarbeitenden mussten die papierenen Kontrollblätter aufwendig einzeln von Hand verarbeiten. Nicht zu vergessen schliesslich die vielen stolzen Bäume, die als bedruckte Semesterkontrollblätter endeten sowie die Studierenden, die sich ortsunabhängig und direkt einzuschreiben wünschten. Was war zu tun? Das Zauberwort lautete: „Online-Legitimationserneuerung“.

Voraussetzungen

Damit die Studierenden der Universität Bern die Legitimationserneuerung online selber vornehmen können, brauchte es sowohl technische als auch rechtliche Voraussetzungen. Einerseits ermöglichen neue LDAP-Funktionen, dass sich die Studierenden mit Hilfe der bereits in ihrem Besitz befindlichen Login und Passwort online anmelden und ihnen individuelle Informationen auf dem Internet zur Verfügung gestellt werden können. Andererseits stellt die per 14. August 2002 vom Regierungsrat verabschiedete Änderung von Artikel 51 des Universitätsstatuts sicher, dass die so zur Verfügung gestellten Informationen verbindlich und genau gleich wie Korrespondenz per Post zu behandeln sind.

Dank dieser Vorarbeiten konnte die Programmierung bzw. das Umliegen des bisherigen papierenen Semesterkontrollblattes aufs Internet in Angriff genommen werden. Im Sommer 2003 konnte eine Testkohorte aus 10 % aller eingeschriebenen Studierenden auf das Wintersemester 2003/2004 ihre Einschreibung online erneuern. Nach dem erfolgreichen Abschluss dieses einjährigen Tests wird die Online-Legitimationserneuerung auf das Wintersemester 2004/2005 nun definitiv für alle immatrikulierten Studierenden eingeführt.

Was muss, kann, darf geändert werden?

Es versteht sich, dass nicht alle Datenfelder von den Studierenden gleichermaßen frei bearbeitet werden dürfen. Die online zur Verfügung gestellten Daten sind deshalb in drei Klassifikationsstufen unterteilt:

1. Daten, welche von den Studierenden vollständig frei bearbeitet werden können und von den Immatrikulationsdiensten nicht kontrolliert werden. Dazu gehört beispielsweise das Datenfeld „E-Mail-Kerninformationen“, bei dessen Aktivierung die Studierenden nur noch studiennotwendige E-Mails an die offizielle Uni-E-Mail-Adresse geschickt erhalten und E-Mails zu studiennahen Angeboten unterdrückt werden. Weitere freigegebene Felder sind: Strasse inkl. Nummer, Adresszusatz, Postleitzahl, Ort, Land, AHV-Nummer, Telefon, zweite Nummer, Fax sowie die Exmatrikulation.
2. Daten, welche von den Studierenden im Sinne einer Anfrage geändert werden können, von den Immatrikulationsdiensten jedoch überprüft werden. Die Übernahme

Fertig mit Papierstapeln – mit der Legitimationserneuerung via Internet geht es zukünftig ohne.
(Bilder: BilderBox)



Inhaltsverzeichnis

Dossier	2
Unileitung	4
Köpfe und Karrieren	5
Nachrichten und Namen	6
Tipps und Termine	17
Neu erschienen	19



Auch ein Fachwechsel kann zukünftig online registriert werden.

(Bild: bm)

der Änderungen hängt von Bedingungen ab, ob z. B. bei einem Fachwechsel die nötigen Zulassungsvoraussetzungen erfüllt sind oder ob z. B. bei einem Namenswechsel der entsprechende amtliche Ausweis nachgereicht wird. Dazu gehören: Nachname, Zivilstand, Heimatort, Fakultätszugehörigkeit, Studienziel, Hauptfach, Nebenfach, die Kategorie sowie der Beurlaubungsstatus.

3. Daten, welche nicht geändert werden können. Dazu gehören Daten, die üblicherweise nicht ändern, wie das Geburtsdatum oder der Vorname, oder auch Daten, welche wie die E-Mail-Adresse nicht an dieser Stelle geändert werden können. Die folgenden Datenfelder sind ebenfalls gesperrt: Anrede bzw. Geschlecht, Matrikel-Nummer, betroffenes Semester, aktuelle Kategorie und aktueller Immatrikulationsstatus.

Die Studierenden erhalten zukünftig nur noch Meldungen an ihre Mail-Adresse, die direkt mit ihrem Studium zu tun haben.



Einfach für Studierende...

Jeweils Ende Juni für das Wintersemester und Anfang Januar auf Wunsch für das Sommersemester erhalten alle immatrikulierten Studierenden eine E-Mail auf ihre offizielle universitäre Mail-Adresse, welche sie darüber in Kenntnis setzt, dass die Erneuerung ihrer Legitimation mittels Login und Passwort auf dem Internet nun freigeschaltet ist. Über die Internetadresse www.advd.unibe.ch/imd/StudisSKB erreichen die Studierenden das Loginfenster und erhalten mittels Eingabe von Login und Passwort Zugang zu ihren individuellen Studierenden Daten. Falls zu Hause kein Computer mit Internetanschluss zur Verfügung steht, kann einer der ca. 100 Poolarbeitsplätze der Universität Bern benützt werden. Ebenfalls stehen an der Universität Bern immer mehr Wireless Access Points zur Verfügung, so dass mit entsprechend ausgerüsteten Notebooks mit Wireless-Lan-Karten drahtlos gesurft und damit die Online-Legitimationserneuerung an vielen Orten vorgenommen werden kann.

Das vollständige Semesterkontrollblatt erscheint, welches die drei Abschnitte „Angaben zur Person“, „Angaben zum Studium“ sowie „Angaben zur Immatrikulation, Exmatrikulation oder Beurlaubung“ enthält. Falls in keinem der drei Abschnitte Änderungen anstehen, kann das Semesterkontrollblatt mit dem Button „Semesterkontrollblatt abschicken“ sofort erledigt werden. Andernfalls können die drei Abschnitte einzeln aufgerufen und bearbeitet werden.

Nach dem Abschicken des Semesterkontrollblatts erscheint auf dem Bildschirm eine Bestätigung, welche alle vorgenommenen Änderungen auflistet. Ebenfalls wird in Klammern angegeben, welche weiteren Unterlagen benötigt werden. Das Schlussfenster bestätigt schliesslich, dass das abgeschickte persönliche Semesterkontrollblatt

mit oder ohne Änderungen korrekt gespeichert wurde. Je nach den vorgenommenen Änderungen erhalten die Studierenden direkt die Studiengebührenrechnung, die Exmatrikulationsbestätigung oder aber eine E-Mail über die noch fehlenden Unterlagen.

...und einfach für die Immatrikulationsdienste

Jeweils am Morgen können die Angaben der Studierenden von den Immatrikulationsdiensten direkt ins Studierendenverwaltungssystem STUDIS importiert werden, wobei drei Kategorien unterschieden werden. Studierende, welche online keine Änderungen vorgenommen, Studierende, welche lediglich vollständig freigegebene Datenfelder geändert sowie Studierende, welche Änderungen vorgenommen haben, die weitere Belege erfordern und/oder von den Immatrikulationsdiensten genehmigt werden müssen. Die Studierenden der ersten beiden Kategorien, die den grössten Teil ausmachen, werden automatisch, die Studierenden der dritten Kategorie individuell verarbeitet und per E-Mail über das weitere Vorgehen informiert.

Und wenn sie nicht...

Dank der Umstellung der Legitimationserneuerung auf Internet sind die Studierenden direkt, ortsunabhängig und schnell mit ihrer Universität verbunden, können repetitive Arbeiten bei den Immatrikulationsdiensten reduziert, jedes Jahr die bereits strapazierten Kantonsfinanzen um ca. 30 000 Franken wegfallender Portokosten entlastet sowie letztlich Dutzende von Kilogramm Papier eingespart werden.

Weitere Informationen unter www.advd.unibe.ch/imd/SKBInternet_d.htm.

Der Startschuss ist gefallen

Nach dem Senat der Universität Bern hat nun auch der Regierungsrat des Kantons Bern der Erneuerung des Erscheinungsbildes der Uni zugestimmt. Damit kommt das Projekt von der Planungs- in die Umsetzungsphase.

Marcus Moser, Kommunikationschef UL

Gut Ding will (W)eile haben: Nachdem die Würfel universitäts-intern anfangs September 2003 gefallen sind und der Senat der Erneuerung des Erscheinungsbildes der Universität Bern zugestimmt hat, liegt seit Anfang März 2004 nun auch der Ausgabenbeschluss der politischen Oberbehörde vor: Webauftritt, Briefschaften und Publikationen können nunmehr erneuert werden; die Anpassung der Gebäudebeschriftungen und die Einrichtung eines signalistischen Leitsystems zu den Unigebäuden wurde vom Regierungsrat indes zurückgestellt.

Seit der Senatsentscheidung ist die Planung des Projekts „Erneuerung Erscheinungsbild Universität Bern“ EEUB intern vorangetrieben und verfeinert worden. Die Ziele, Prozesse und Meilensteine sind definiert; die Termine inzwischen der

Verzögerung entsprechend angepasst. Seit Anfang April ist die Agentur „2. Stock Süd“ in Biel an der Arbeit. Erstes Ziel der externen Partner: Die Gestaltung eines neuen Designs für den Webauftritt www.unibe.ch.

Interne und externe Zusammenarbeit

Die Basis für die Umsetzung liegt in der engen Zusammenarbeit von internen und externen Partnern. Das sei am Beispiel Web erläutert: Der Erneuerung des Webauftritts kommt für die Informationsvermittlung an der Universität eine zentrale Bedeutung zu. Gleichzeitig sollen künftig die Briefschaften über das Web personalisiert und heruntergeladen bzw. bestellt werden können. Ausserdem bildet das Web auch die Basis für das geplante Onlinemagazin „uniaktuell“.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Weboffice hat für den neuen Webauftritt unter Mithilfe interner und externer Partner eine neue Informationsarchitektur entwickelt. Nun gilt es, in Zusammenarbeit mit den Gestaltern vom 2. Stock Süd die geeignete Navigation und ein adäquates Design zu definieren und anschliessend die Seiten des Zentralbereichs bis und mit Fakultätsstufe zu erneuern. Diese aufwändige Arbeit ist ohne die tatkräftige interne Mithilfe der vielen lokalen Webmaster nicht zu leisten.

Ein ähnliches Zusammenspiel prägt die Implementierung des Online-

magazins „uniaktuell“. Als technische Basis wurde in Zusammenarbeit mit den Informatikdiensten ein Versuchsbetrieb mit einem Content Management System CMS implementiert. Parallel dazu wurden in einem Grundlagenpapier die redaktionellen Rahmenbedingungen geklärt. Nun gilt es, in Zusammenarbeit mit den Gestaltern die definitive Erscheinung des Onlinemagazins zu definieren, die technische Basis zu optimieren und parallel dazu die internen personellen Voraussetzungen für den Betrieb zu schaffen.

Prozesse und Termine

Der Zeitrahmen für die beschriebenen, webspezifischen Vorhaben ist ehrgeizig, sollte mit einem Quäntchen Glück und unter Berücksichtigung der projektspezifischen Unwägbarkeiten jedoch erreichbar sein: Mit dem Beginn des Wintersemesters 2004/2005 möchten wir die neugestaltete Website aufschalten, die erneuerten Briefschaften zur Verfügung stellen und mit „uniaktuell“ über universitätsspezifische Aktualitäten berichten können. Voraussetzung dafür – es sei wiederholt – bildet die gute Zusammenarbeit von allen internen und externen Partnern.

Bleibt zu erwähnen, dass parallel zum beschriebenen Prozess und abgestimmt auf die Bedürfnisse des akademischen Kalenders auch die Publikationen schrittweise erneuert werden. Dieses Vorhaben wird allerdings erst im kommenden Jahr seinen Abschluss finden. Bei aller Eile gilt es, immer neu auch die Weile für die jeweiligen inhaltlichen Erneuerungen zu finden.

Weitere Informationen zum Projekt EEUB finden Sie unter www.cd.unibe.ch

Gute Navigation und gutes Design verbessern die Webseiten der Uni Bern.
(Bild: BilderBox)



Neuberufungen



Anke von Kügelgen

Ausserordentliche Professorin für Islamwissenschaft

Seit 1. Januar 2004

Die Universitätsleitung hat Prof. Dr. Anke von Kügelgen zur ausserordentlichen Professorin für Islamwissenschaft der Universität Bern ernannt. Anke von Kügelgen wird zugleich Mitdirektorin des Instituts für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie.

Anke von Kügelgen, 1960 in Thalwil geboren, hat die Schulen in Bonn und in Berlin besucht. Ab 1979 studierte sie in Berlin Islamwissenschaft als Hauptfach und wechselte in den Nebenfächern von der Romanistik und Volkswirtschaftslehre zur Geschichte und Arabistik. Sie schloss diese Studien 1990 mit dem Grad eines Magisters ab. Danach wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Orientalistik an der Ruhr-Universität in Bochum und erlangte ihre Promotion 1992 von der Freien Universität Berlin. Während sechs Jahren war sie dann in Bochum als wissenschaftliche Assistentin tätig, anschliessend versah sie im Wintersemester 1999/2000 eine Gastprofessur in Hamburg. Im Januar 2000 wurde sie in Bochum habilitiert, sie arbeitet seit März 2000 als Assistenzprofessorin für Islamwissenschaft (Turkologie) in Bern.

Rücktritt

Prof. Dr. Peter Mürner, Akademischer Direktor der Universität Bern, tritt am 31. Oktober 2005 vorzeitig von seinem Amt zurück. Peter Mürner hat sich zum Rücktritt entschieden, um den Weg frei zu machen für geplante Umstrukturierungen in der Universitätsleitung und im Zentralbereich.

Verlängerung der Anstellung

Der Regierungsrat des Kanton Bern hat im Einvernehmen mit der Veterinärmedizinischen Fakultät und der Universitätsleitung das Anstellungsverhältnis von Prof. Dr. med. vet. **Jürg Blum** um ein Jahr verlängert. Jürg Blum ist ordentlicher Professor für Tierernährung und Leiter der Abteilung für Ernährungspathologie.



Manuel Galeote López

Ausserordentlicher Professor für Spanische Sprachwissenschaft

Seit 1. März 2004

Die Universitätsleitung hat Prof. Dr. Manuel Galeote López zum ausserordentlichen Professor für Spanische Sprachwissenschaft der Universität Bern ernannt. Prof. Galeote wird zugleich Mitdirektor des Instituts für Spanische Sprache und Literatur.

Manuel Galeote López, 1963 in der Nähe von Granada geboren, hat in Granada studiert. 1986 erwarb er das Lizentiat, 1993 promovierte er zum Doktor in Spanischer Philologie.

Schon bald nach dem Erwerb des Lizentiats erhielt Manuel Galeote eine erste Lehrstuhlvertretung für Spanische Sprache an der Universität Granada. Es folgten bald weitere Anstellungen in unterschiedlichen Teilgebieten als Assistenzprofessor. 1996 wechselte Galeote an die Universität Malaga, wo er sich als Titularprofessor neuen Aufgaben zuwandte. So untersuchte er unter anderem, welchen Einfluss die indoamerikanischen Völker auf die Spanische Sprache hatten, und er widmete sich dem Studium der Soziolinguistik in Andalusien.

Neue Privatdozenten

Medizinische Fakultät

Dr. Roger A. Tullin, für Kardiologie
Dr. Luigi Mariani, für Neurochirurgie

Christkatholische und Ev.-theol. Fakultät

Dr. Isabelle Graesslé, für Praktische Theologie
Dr. Moisés Mayordomo-Marin, für Neues Testament

Neuer Titularprofessor

PD Dr. phil.-nat. **Thomas Brunner**. Thomas Brunner arbeitet im Fach experimentelle Pathologie.

Preise

SKORE-A Award

Die Gruppe für Wissenschaft und Forschung im Eidgenössischen Departement des Innern verlieh zusammen mit dem Ministerium für Wissenschaft und Technologie der Republik Korea den „Swiss-Korean Outstanding Research Efforts Award (SKORE-A)“ an Prof. **Niklaus Kämpfer** vom Institut für angewandte Physik. Kämpfer erhielt den mit 200 000 Dollar dotierten Spezialpreis zusammen mit Prof. Jung Jin Oh von der Sookmyung Women's University in Seoul. Der Preis wurde verliehen in Anerkennung der Unterstützung der bilateralen Kooperation mit dem Forschungsprojekt „Microwave Remote Sensing of the Environment“.

Research Award Microsoft

Das Institut für Informatik und angewandte Mathematik, Gruppe Rechnernetze und verteilte Systeme (Leitung Prof. T. Braun), hat einen Award der Firma Microsoft Research in Cambridge UK erhalten. Der mit 15 000 Euro dotierte „Research Award“ ist für die Entwicklung eines Moduls über Internet-Sicherheit zugesprochen worden, basierend auf dem am Institut entwickelten e-Learning Kurs „VITELS“ (Virtual Internet and Telecommunications Laboratory of Switzerland). VITELS ist ein Swiss Virtual Campus Projekt mit Partnern von den Universitäten Genf, Freiburg, Neuenburg und der Fachhochschule Freiburg.

Doron-Preis

Der Autor, Theaterwissenschaftler und Brecht-Forscher **Werner Wüthrich** erhält den mit 100 000 Franken do-

tierten Doron-Preis 2004. Gewürdigt wird damit seine Arbeit als Kulturpädagoge und Leiter von Schreibwerkstätten. Die Doron Stiftung unterstützt Kultur-Institutionen sowie kulturelle und wissenschaftliche Projekte.

Ehrungen

Thomas Stocker

Prof. Thomas Stocker, Direktor der Abteilung Klima- und Umweltp Physik, wurde zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz, gewählt.

Christoph Scheidegger

PD Dr. Christoph Scheidegger ist von der Internationalen Dachorganisation der biologischen Fachgesellschaften (IUBS) anlässlich der letzten Generalversammlung anfangs Jahr zum Generalsekretär ernannt worden. Scheidegger ist Abteilungsleiter für genetische Ökologie an der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL und Dozent am Institut für Pflanzenwissenschaften, Abteilung Paläo-Ökologie.

Hans-Uwe Simon

Prof. Hans-Uwe Simon, Direktor des Pharmakologischen Instituts, wurde an der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Pharmakologie und Toxikologie (SGPT) in Fribourg im Februar 2004 zum Präsidenten dieser Gesellschaft gewählt.

NACHRICHTEN UND NAMEN

Rosetta ist auf Kurs

Erfolgreicher Start nach zwei Anläufen

Der Start der Ariane-Rakete – Gute Reise Rosetta!
(Foto: K.Sorgen)

Nach einem Jahr Verspätung und nach zwei Start-Versuchen hat die ESA-Sonde Rosetta am 2. März ihre Reise ins All und zum Kometen Churyumov-Gerasimenko angetreten. Das Physikalische Institut, mit dem Massenspektrometer „Rosina“ und dem Kamerasystem „Osiris“

auf dieser Expedition mit dabei, organisierte im grossen Hörsaal eine Live-Übertragung des Raketenstarts – ein Ereignis, das sich viele nicht entgehen liessen.



Gemeinsame Internetplattform

Forschungsdatenbanken an drei Schweizer Unis

Die Universitäten Basel, Bern und Zürich verknüpfen die Informationen über ihre Forschungsprojekte auf einer gemeinsamen Internetplattform. Die Plattform <http://www.forschungsportal.ch> vernetzt die Forschungsdatenbanken der beteiligten Institutionen auf einer gemeinsamen Suchoberfläche. Dies ermöglicht es, gezielt und gleichzeitig in den Datenbanken nach Forschungsprojekten zu suchen. Das Portal wird ausgebaut und steht weiteren Universitäten und Forschungseinrichtungen in der Schweiz offen. Eine Verbindung mit den Datenbanken der ETH Zürich und der Universität Freiburg ist in Vorbereitung.

Kontakt: Ronald Greber, Vizerektorat Forschung, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern, Tel. 031 631 32 06, E-Mail: ronald.greber@vc.unibe.ch

Wohlfahrtsstaaten in Europa unter dem Einfluss der OECD

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gehört zu jenen internationalen Einrichtungen, die nationales Regieren verbessern möchten, indem sie bewährte Strategien zur Nachahmung empfehlen und vor Staatstätigkeiten warnen, die als nachteilig identifiziert wurden. Am Institut für Politikwissenschaft wurde untersucht, welchen Einfluss solche Vorschläge auf nationale Entscheidungsprozesse haben.

Klaus Armingeon, Institut für Politikwissenschaft

Mit ihren Vorschlägen will die OECD die „best practice“ ausmachen und verbreiten. Freilich sind die Meinungsbildungsprozesse in internationalen Organisationen schwierig, weil nationale Vertreter mit ihren grossen politischen Interessendifferenzen vielfältige Vetomöglichkeiten haben. Deshalb gibt es starke Gründe zum Zweifel an der Kohärenz und Effektivität der OECD. Wenn sie dennoch zu inhaltlich geschlossenen und wirksamen Empfehlungen kommen sollte, stellt sich das Problem eines Kurzschliessens der demokratischen Debatte auf nationaler Ebene durch einen kleinen Kreis von Re-

gierungsvertreter in internationalen Organisationen. Einzelne Argumente der nationalen Diskussion sind von vorneherein diskreditiert; andere erfreuen sich zusätzlicher Unterstützung: Die demokratische Auseinandersetzung droht durch internationale Expertengremien lahmgelegt zu werden.

Einflussreiche OECD?

Im Gegensatz zu ihrer enormen Sichtbarkeit und vermuteten Bedeutung ist die OECD noch kaum systematisch wissenschaftlich untersucht worden. Insbesondere bezüglich wohlfahrtsstaatlicher Reformen ist dies ein grosser Mangel, da viele Problemdiagnosen und Therapieansätze nationaler Sozialwerke in OECD Publikationen ausgearbeitet und diskutiert werden. Wie kohärent sind diese Reformvorschläge und welchen Einfluss haben sie auf nationale Entscheidungsprozesse über sozialstaatliche Reformen? Mit diesen Fragen hat sich ein internationales Forschungsteam beschäftigt, koordiniert vom Institut für Politikwissenschaft und unterstützt von der Europäischen Union und vom Schweizerischen Nationalfonds. Das Forschungsergebnis wurde soeben publiziert. Der Sammelband enthält eine Analyse des OECD Entscheidungsprozesses,

eine theoretische Einleitung und vierzehn im Aufbau und in der Fragestellung standardisierte Länderkapitel. Eine vergleichende Analyse schliesst den Band ab.

Einigungen sind möglich

Der zentrale Befund lautet, dass sich in der OECD Regierungsvertreter trotz aller nationalen (partei-)politischen Unterschiede auf kohärente Diagnosen und Therapieansätze einigen können. Allerdings beeinflussen diese Analysen kaum den nationalen politischen Prozess in einer direkten Weise. Nach wie vor ist die wohlfahrtsstaatliche Diskussion bei grossen Reformprojekten vor allem von nationalen politischen Interessen und Kräfteverhältnissen bestimmt. Damit ist aber noch keine Entwarnung vor der Gefahr des Unterlaufens der nationalen Demokratie durch internationale Organisationen gegeben. Denn die Teilnehmer der Expertenzirkel am OECD Hauptsitz in Paris können in ihren Rollen als führende Mitarbeiter von nationalen Ministerien die in Paris ausgearbeiteten Sichtweisen indirekt und langfristig in den politischen Prozess einbringen, indem sie durch ihre Analysen und Empfehlungen die Meinungen von Politikern und Verwaltungsbeamten formieren.

Klaus Armingeon/Michelle Beyeler (Hrsg.): The OECD and European Welfare States, London: Edward Elgar, 2004, ISBN 1-84376-321-4.

Haben Vorschläge der OECD zu sozialstaatlichen Reformen einen Einfluss auf nationale Entscheidungen?

(Bild: BilderBox)



Seminar „People and War“ – transatlantisches Lernen

**Walter Kälin, Professor für Völkerrecht, über-
raschte im Wintersemester mit innovativer Unterrichts-
gestaltung. Studierende aus Bern und Harvard diskutierten
online über völkerrechtliche Probleme aktueller Konflikte.**

Als Prof. Kälin im Sommer das Seminar mit dem Titel „People and War“ bekannt gab und hinzu fügte, dass es sich dabei um eine englischsprachige E-conference mit Harvard-Studierenden handelt, wirkte dies offenbar für viele abschreckend, doch „les absents avaient tort!“

Das Ziel war klar: Eine transatlantische Diskussion über Kriege der letzten Jahre aus dem Blickpunkt des internationalen, insbesondere des humanitären Völkerrechts. Dabei genossen wir einen uns ungewohnten Unterricht, der sich von demjenigen der Schweiz, Bosniens oder Belgiens stark unterscheidet, doch gut zur internationalen Tendenz des „interactive teaching“ passt.

Das Erarbeiten des englischsprachigen Stoffes und eine Seminararbeit auf Englisch war zwar in-

tensiv, umso höher aber war die Motivation, auf diese Weise Einsicht in eine komplexe Materie zu erhalten. Jede Woche wurde unter den Berner Studierenden ein anderes Thema besprochen und über die unterschiedlichen Positionen diskutiert. Die einwöchige E-conference war zwar Teil der Prüfung, aber auch eine Gelegenheit, mit Studierenden einer renommierten Universität des „Initiators“ des Krieges über den „War against Terror“ zu debattieren. Diese Interaktivität ist es, die im heutigen Uni-Unterricht noch fehlt. Eine zweistündige Prüfung ist zwar motivierend, doch nie per se interessant, sie bleibt ein künstlicher Motivator. Nicht so die Prüfungsform dieses Seminars; dieser Lernprozess ist viel effektiver.

Die Gefahr ist immerhin vorhanden, dass ein solcher Unterricht ein unkoordiniertes Durcheinander wird. Prof. Kälin hat es ermöglicht, dass wir einen klar begrenzten Freiraum bekamen, der uns nie die Thematik vergessen liess. Jedes Mal, wenn wir uns nicht mehr ans Thema hielten, wo keiner etwas sagte, wo alle etwas sagten (aber im gleichen Augenblick), oder wo wir einfach nicht genügend Kenntnis der Materie hatten, wusste er immer genau, wann er etwas sagen musste und wann er uns besser alleine weitermachen liess.

Natürlich stellten der Austausch und der direkte Kontakt mit den Studierenden auf der anderen Seite

des Atlantiks den Höhepunkt des Seminars dar. Während den Seminarsitzungen bereiteten wir uns auf den Zusammenprall der „neuen“ und der „alten“ Welt vor: Wie stark werden die fundamentalen Unterschiede zwischen dem Common Law und der europäischen Rechtstradition die verschiedenen Argumentationslinien färben? Wie stark hat sich die Welt seit dem 11. September verändert? Ist die Zeit der UNO vorbei?

Doch es kam anders...

„Der Graben“ – wo wir ihn vermuteten und wo er sich tatsächlich zeigte... Es standen topaktuelle Themen wie Guantánamo und der Irakkrieg auf dem Programm und offen zugegeben, wir erwarteten einen „Argumentationskampf“ Europa gegen Amerika. Also versuchten wir in der Vorbereitungsphase, die Begründungen der Harvardler vorauszuahnen und Gegenargumente bereitzuhalten.

„Der Graben“ zog sich je nach Thema und Teilnehmenden quer und quer durch die E-Conference, scheinbar unabhängig von der Staatsangehörigkeit der Studierenden.

Eine E-conference über Völkerrecht mit amerikanischen Kollegen und Kolleginnen wurde für Studierende in Bern auch zu einer kulturell spannenden Angelegenheit.

(Bild: zvg)



Die E-Conference

6 Tage
4 Themen
55 eingeschriebene Teilnehmende, davon aktiv: 29 aus Harvard, 10 aus Bern
110 „posts“ /Beiträge zu Selbstverteidigung: 25; Terrorismus: 43; Luftkrieg: 30; Humanitäre Intervention: 12
90 gedruckte Seiten

den. Tatsächlich bestand ein Graben zwischen den Meinungen, ob die aussenpolitische Vorgehensweise der Bush-Administration zu befürworten sei oder nicht. Er lag jedoch nicht zwischen Bern und Harvard, sondern hauptsächlich zwischen Demokraten und Republikanern. Mancher Beitrag aus Amerika spiegelte die Machtverhältnisse in der Welt und das systembedingte Defizit bei der Durchsetzung des Völkerrechts wieder: Ein Harvardstudent legte die Situation klipp und klar dar: Ein mächtiger, sich in seiner Existenz bedroht fühlender Staat lässt sich von der internationalen Gemeinschaft weder politische noch rechtliche Restriktionen bei der Wahl der Mittel seiner Verteidigung auferlegen. Ist die UNO also doch ein Auslaufmodell? Unser Protest gegen diese Auffassung sowie unser Ruf nach der zwischenstaatlichen Kooperation wurde von zahlreichen Studierenden aus Harvard leidenschaftlich unterstützt.



Claude Bruderlein, Dozent der Harvard Law School, Direktor des „Program on Humanitarian Policy and Conflict Research“ der Harvard School of Public Health, wo innovativer Gebrauch moderner Informationstechnologie gefördert und Regierungen und internationale Organisationen in humanitären Fragen beraten werden.

Folgende vier Schwerpunkte wurden behandelt:

Pre-emptive self-defence

Präventive Selbstverteidigung wird in einem sehr engen Rahmen von der geltenden Völkerrechtsordnung zugelassen. Angriffe können auch von nichtstaatlichen Akteuren ausgehen und als ultima ratio vorsorgliche Verteidigungsmassnahmen gegen die betreffende Organisation – selbst in fremden Staaten – rechtfertigen. Probleme ergeben sich jedoch bei der subjektiven Bewertung der Bedrohungslage durch den gefährdeten Staat, da objektive Kriterien für die Annahme einer solchen fehlen.

Humanitäre Intervention

Humanitäre Katastrophen stellen bei strenger Anwendung der UNO-Charta keine Grundlage für eine Intervention der Staatengemeinschaft dar. Dennoch hat der Sicherheitsrat im letzten Jahrzehnt Bürgerkriege häufig als eine Bedrohung der internationalen Sicherheit qualifiziert. Probleme ergeben sich, wie das Beispiel Kosovo gezeigt hat, wenn der Sicherheitsrat durch ein Veto blockiert wird, eine Reaktion der Staatengemeinschaft jedoch angebracht ist. Es stellt sich die Frage, wann eine Situation als so gravierend bezeichnet werden darf, dass sie – zumindest moralisch – ein uni- oder multilaterales Eingreifen ohne Autorisierung durch den Sicherheitsrat in die staatliche Souveränität rechtfertigt.

Luftkriege

Die Kriege in Kuwait, Kosovo und Irak wurden aus der Luft entschieden. Die rollende Planung und die damit verbundenen häufigen Wechsel der Ziele erschweren jedoch die juristische Prüfung derselben. Damit zeigt sich ein deutliches Spannungsfeld zwischen den Regeln des Krieges und der Realität.

Terrorismus und Kriegsführung

Im kriegsversehrten Afghanistan war die vom humanitären Völkerrecht geforderte strenge Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kombattanten teilweise kaum möglich. Die von der US-Exekutive eigenmächtig geschaffene Kategorie der unrechtmässigen Kombattanten entbehrt jeglichem rechtlichen Schutz. Da Al Qaida keinen Konflikt austragen kann, der in den Anwendungsbereich der Genfer Konvention fällt, müssten deren Mitglieder, sofern sie nicht aktiv an der Seite der Taliban gekämpft haben, der nationalen Gesetzgebung unterstehen.

Auf dem Foto, von links nach rechts, vordere Reihe: Kieu Duy Tran, Simone Greminger, Catherine Gerber; Mitte: Monika Tschumi, Fitzgerald Temmerman; hinten: Bernhard Lauterburg, Michelangelo Temmerman, Andreas Szentkuti. Den Beitrag gemeinsam verfasst haben S. Greminger, B. Lauterburg, M. Temmerman und C. Gerber. Das Internet-Portal zum humanitären Völkerrecht: auf www.ihlresearch.org



Walter Kälin, Professor für Staats- und Völkerrecht an der rechtswissenschaftlichen Fakultät und seit 2002 im UNO-Menschenrechtsausschuss. Er hat seine Ausbildungs- und Forschungstätigkeit an der Harvard Law School nicht vergessen und fördert heute den Austausch der beiden Hochschulen.

Profilierung der „Marke Bern“

„Bern verkauft sich unter seinem Wert“. Diese Vermutung veranlasste die Wirtschaftsförderung der Region Bern, ein Projekt zur Profilierung und anschließenden Vermarktung einer „Marke Bern“ in Angriff zu nehmen. Das Institut für Innovationsmanagement sowie Studentinnen und Studenten wirken mit grossem Engagement mit und bieten der Berner Praxis wissenschaftliche Unterstützung.

Katharina Valta, Institut für Innovationsmanagement

Verkauft sich Bern unter seinem Wert?

Für die Wirtschaftsförderung war diese vielfach gestellte Frage Anstoss, innovative Möglichkeiten der Profilierung und Vermarktung unserer Region näher zu untersuchen. Wie wirkt unsere Hauptstadt auf Berner, die Zürcher, Walliser oder die Deutschen? Besitzt Bern das Potenzial einer Marke? Mit welchen Kernbotschaften und Inhalten kann und soll sich die Region gegenüber anderen Regionen positionieren? Sollen bereits verwendete Profilierungen, bekannt als Klischees wie beispielsweise „Bärisch langsam – oder besser gmütlech“, geprüft und aufgepeppt werden? Sind neue, latente Botschaften zu erkunden?

Aus einer Reihe von Bildern musste im Interview eines ausgewählt werden, das für den Befragten am ehesten zu Bern gehört.

(Bild: zvg)



Aus jenen Fragestellungen leitet sich die ambitionöse Zielsetzung des Projektes ab: Erarbeitung einer Profilierung der Marke Bern, die von wesentlichen Institutionen der Region Bern, wie etwa Wirtschaft, Kultur, Gesundheit, Tourismus, Messe, Bildung oder Wohnen, akzeptiert, getragen sowie verwendet wird und sich im Wettbewerb als einzigartig positioniert.

Der Lösungsansatz im Projekt „Marke Bern“

Zur Lösung der anspruchsvollen Aufgabenstellung wurde das Institut für Innovationsmanagement für eine wissenschaftliche Unterstützung angefragt. Leitidee war, neuartige Ansätze durch Hinzuziehen von Expertise aus der aktuellen Innovationsforschung zu generieren. Es wurde ein Projekt definiert, bei dem wissenschaftliche Arbeiten zu einzelnen Studienzielen vergeben wurden. Hierzu wurde die Studie in mehrstufige, empirische Untersuchungen auf Basis von Seminar- und Lizentiatsarbeiten gegliedert, welche jeweils unterschiedliche, sich ergänzende Vorgehensweisen einnehmen.

In einer ersten Stufe wird mittels qualitativer Interviews eine möglichst breite Varianz an Profilierungsdimensionen der Marke Bern ermittelt. Die Herausforderung in dieser Phase war, weiterführende



Assoziationen hinsichtlich dieser Profilierungsdimensionen zu eruieren. In den Interviews wurden nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählte Personen ausführlich zu ihren Einstellungen, Assoziationen und Emotionen gegenüber der Region Bern und dem Bären befragt. Die erlangten Erkenntnisse werden anschliessend in eine breit angelegte, schriftliche Befragung aufgenommen und bewertet.

Parallel zur Primärerhebung werden Fallstudien verfasst, deren Inhalt die theoretische Aufarbeitung von erfolgreichem Stadtmarketing darstellt. Die Profilierung soll im Juli dieses Jahres den verantwortlichen Kreisen präsentiert werden.

Allergie-Test bei Hunden

Chronischer Durchfall gehört zu den häufigsten Hundekrankheiten. Ob eine echte Allergie gegen ein bestimmtes Futter oder eine andere Erkrankung dafür verantwortlich ist, kann das Tierspital Bern dank einer neuen Methode nun zuverlässiger und schneller erkennen.

Karin Allenspach, Abteilung Innere Medizin Kleintiere, Tierspital

Futtermittel-Unverträglichkeiten sind beim Hund sehr häufig. Proteine von Rind-, Lamm-, und Hühnerfleisch, Milchproteine und Weizen sind die häufigsten Stoffe, die beim Hund Juckreiz, Erbrechen und/oder Durchfall auslösen können. Bis jetzt wurde zur Abklärung ein Provokationstest durchgeführt. Dabei wird solange ein Futter mit der vermuteten Substanz verfüttert, bis Symptome auftreten oder das Tier krank

Der Endoskopieschlauch ermöglicht es Karin Allenspach, den Eingriff im Darm schonend durchzuführen.



für den Besitzer und den Hund ein mühsames Unterfangen.

Ein neuer Test, der in der Humanmedizin entwickelt wurde, könnte den geplagten Hunden und ihren Besitzern rasch helfen. Es ist ein Test an der Schleimhaut des Dickdarms, bei dem die Allergie verursachenden Stoffe direkt in die Schleimhaut gespritzt werden. Dem Hund wird dazu in Narkose ein dünner Schlauch mit einer Kamera an der Spitze in den Dickdarm eingeführt und dann mit einer Spritze der Stoff verabreicht. Liegt eine Allergie vor, schwillt die Einstichstelle sofort an. Dieser Test korreliert sehr gut mit den Angaben, die die Besitzer über das Leiden ihrer Hunde machen und darauf folgende Diätversuche bringen die gewünschte Linderung.

Das Tierspital möchte mit dieser Studie belegen, dass Allergen-Tests auch bei Hunden mit chronischen Magen-Darmerkrankungen

wird. Dieser Test ist nicht sehr genau und die Abgrenzung gegenüber anderen Erkrankungen bleibt sehr schwierig. Ausserdem ist es



verwendet werden können. Das Projekt ist Teil eines grösseren Forschungsprojekts, bei dem klinische, immunologische, ernährungsbedingte und vaskuläre Aspekte von chronischen Magen-Darmerkrankungen bei Hunden erforscht werden. Mehrere Forschungsgruppen innerhalb des Departements für klinische Veterinärmedizin sind daran beteiligt.

Die Arbeit von Karin Allenspach und ihrem Team wurde in der Sendung des Schweizer Fernsehens „Menschen Technik Wissenschaft“ am 4. März 2004 vorgestellt. Die Redaktion dieser Sendung sucht immer wieder junge Forscher und Forscherinnen, die eine spannende Diplomarbeit oder Dissertation machen. Kontakt: Roland Blaser, Redaktion MTW, roland.blaser@sfdrs.ch, www.mtw.ch

Durch einen dünnen Schlauch im Innern des Endoskops werden die Reizstoffe direkt in den Darm gespritzt.

(Bilder: MTW)

Lernen im Internet: Klimaerwärmung

Über einschneidende Veränderungen in unserer Umwelt wird viel geschrieben und diskutiert – natürlich auch im Internet. Ein E-Learning-Angebot führt die Studierenden durch die Fülle an Informationen im Themenbereich der Globalen Erwärmung.

Karin Gasser und Ruth Kaufmann-Hayoz, IKAÖ

Das Programm „Virtueller Campus Schweiz“ fördert die Vermittlung von Lerninhalten mittels Internet an Schweizer Hochschulen. Mit dem Ziel, auch im Bereich Umweltwissenschaften und nachhaltige Entwicklung solche Angebote zu entwickeln, schlossen sich verschiedene Institute aus allen Landesteilen zusammen. Im Projekt SUPPREM (Sustainability and Public or Private Environmental Management) werden Kurse und Module entwickelt und auf der Internet-Plattform „Oracle iLearning“ getestet und angeboten.

verschiedenen Seiten an eine derart komplexe Thematik herangegangen werden kann. Welche Veränderungen in der Umwelt sind feststellbar? Was sind die Ursachen der Veränderungen? Die Studierenden haben die Aufgabe, diese und ähnliche Fragen alleine und in Gruppen zu beantworten. Als Unterlagen stehen verschiedene Texte bereit sowie zahlreiche Links zu Internetseiten aus der ganzen Welt.

Gemeinsamer Denkraum

Die Kommunikation unter den Studierenden sowie zwischen Studierenden und Dozierenden erfolgt vorwiegend über ein Forum im Internet. Im Forum können die Beteiligten zu jeder Zeit eine Nachricht platzieren oder auf eine andere antworten. Der Vorteil gegenüber E-Mail ist der gemeinsame „Denkraum“, der entsteht, da alle Mitteilungen von allen abgerufen und gelesen werden können. Dadurch können über Wochen hinweg Diskussionen aufgebaut und jederzeit wieder aufgenommen werden. Voraussetzung dafür ist jedoch eine aktive Moderation seitens der Dozierenden, die dafür sorgt, dass die Diskussion übersichtlich, aber lebendig bleibt. Die Herausforderung besteht darin, aus den einzelnen Studierenden, die das eLearning-Modul absolvieren, eine virtuelle Gemeinschaft zu bilden, die motiviert ist, miteinander zu kommunizieren, ohne im gleichen Raum zu sitzen.

Blended Learning

Das E-Learning-Modul zur Klimaerwärmung wurde im Sommersemester 2003 im Rahmen des Basiskurses in Allgemeiner Ökologie mit 13 Studierenden ausprobiert. Die Kombination von klassischer Präsenzveranstaltung und webbasierten Angeboten wird „blended learning“ genannt und von vielen Experten für zukunftsweisend gehalten. Das Klima-Modul enthält die Aufgabe, einen schriftlichen Gruppen-Bericht über die Recherche- und Lern-Ergebnisse zu verfassen.

Sinnvolle Lernform

Die Studierenden schätzten die zeitliche und örtliche Unabhängigkeit und gaben diese als Hauptmotivation für ihre Teilnahme an. In einem Kurs, an dem Studierende verschiedenster Fächer mit unterschiedlichen Stundenplänen teilnehmen, ist dies – auch aus Sicht der Dozierenden – ein grosser Vorteil. Gleichzeitig vermissten einige Studierende die sozialen Kontakte und die direkte mündliche Kommunikation. Während eine Studentin das Forum als „Ansprechperson zu jeder Zeit“ beschrieb, empfand es eine andere als Kommunikationsform, bei der man „ins Leere hinaus schreibt“. Im Grossen und Ganzen hat das angeleitete Lernen mittels Internet, abgesehen von einigen technischen Mängeln, den Beteiligten Spass gemacht und wurde als sinnvolle Lernform erachtet. Aufgrund der positiven Rückmeldungen wird das E-Learning-Modul zum festen Bestandteil des Basiskurses in Allgemeiner Ökologie.

Informationen zu SUPPREM und Lernangeboten: <http://supprem.unige.ch/>

War der letzte Jahrhundertsommer eine Folge der Klimaerwärmung? Antworten dazu gibts neu gebündelt im Internet
(Bild: BilderBox)



Umweltprobleme analysieren

Die IKAÖ hat für SUPPREM ein Modul für die interdisziplinäre Analyse von Umweltproblemen entworfen. Am Beispiel der globalen Erwärmung wird gezeigt, wie von

Wieviel Bildung braucht man?

Der Bildungsrucksack ist bei der Suche nach einer Lehrstelle oder einer Arbeitsstelle zwar wichtig, aber nicht immer die Hauptsache. Der Zusammenhang zwischen Bildung und Beschäftigung war Thema einer Tagung.

Franz Horváth, Koordinationsstelle für Weiterbildung

Nationale Forschungsprogramme stehen manchmal schief in der Landschaft. Sie werden lanciert, um dringliche Fragen zu klären, aber bis die Forschungsergebnisse vorliegen, hat sich die politische Agenda schon wieder verschoben. Bei der Eröffnung der Tagung des Nationalen Forschungsprogrammes zur Bildung und Beschäftigung (NFP 43) betonte Karl Weber, Leiter der Leitungsgruppe, dass es sich bei diesem Programm um einen Glücksfall handle. Die Idee für das Forschungsprogramm entstand in der Krise der neunziger Jahre. Zwischenzeitlich schien der Aufschwung die Frage, wie Bildung und Beschäftigung zusammenhängen, zu verdrängen. Doch seit dem Wiederanstieg der Arbeitslosigkeit

hat sich das Blatt gewendet. Bildungspolitische Fragen füllen wieder die Spalten der Zeitungen und alle wüssten gerne mehr darüber, welchen Beschäftigungseffekt Bildung hat.

Um ein Ergebnis vorwegzunehmen: So einfach ist es um den Zusammenhang zwischen Bildung und Beschäftigung nicht bestellt. Mehrere Projekte aus dem NFP 43 zeigen, dass der Bildungsrucksack bei der Suche nach einer Beschäftigung oder einer Lehrstelle zwar eine wichtige, aber keineswegs immer die Hauptrolle spielt. Diskriminierung ist und bleibt im Arbeitsmarkt ein wichtiges Thema, und deshalb wäre es verfehlt zu hoffen, alle Beschäftigungsprobleme liessen sich mit Bildungsmassnahmen beseitigen. Soviel zur Abwendung von allfälligen Illusionen.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Konjunktur zeigten die Beiträge von Marlis Buchmann (ETH Zürich), welche den Wandel der Beschäftigungschancen und der Karrieremobilität in den Blick nahm, und von Pietro Morandi (Universität Luzern), der am Beispiel der Informations- und Kommunikationstechnologien vorführte, warum Prognosen über den Qualifikationsbedarf regelmässig daneben gehen. Von der Universität Bern beteiligten sich an der Konferenz unter anderem die Ökonomen Michael Gerfin, der eine Studie über den Einkommenseffekt beruflicher Weiterbildung vorstellte, und ein Team um Stefan C. Wolter, welches die Frage

untersuchte, warum einige Firmen Lehrlinge ausbilden, während andere darauf verzichten. Von den ausländischen Beiträgen sei stellvertretend jener von Michael Rose (University of Bath) genannt. Er zeigte anhand von britischen Daten, dass eine bessere Ausbildung nicht immer zu mehr Arbeitszufriedenheit führt. Der Arbeitspsychologe Norbert K. Semmer von der Universität Bern verlangte in der Folge nach mehr Differenzierung. Es gebe Resignierte, die ihre Ansprüche gezwungenermassen herunterschrauben müssten und sich deshalb zufrieden über ihre Arbeitssituation äussern. Gut Ausgebildete hätten dagegen oft höhere Ansprüche und seien deshalb unzufriedener. Dank der internationalen Zusammensetzung und der Kommentierung sämtlicher Beiträge war die Konferenz ein voller Erfolg. Eine Publikation dazu wird im Rüegger Verlag erscheinen.

Unter www.nfp43.unibe.ch bietet die Koordinationsstelle für Weiterbildung Informationen zum NFP 43, Links, Zwischenberichte, Publikationen und einen E-Mail-Newsletter an.

Wird er mal eine Lehrstelle finden? Ein Team von Berner Wissenschaftlern untersuchte, warum Firmen Lehrlinge ausbilden und warum andere darauf verzichten.

(Bild: Bilderbox)



Tagung des NFP 43

150 Personen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich und Grossbritannien trafen sich Ende Februar an der Universität Bern zu einer Tagung des Nationalen Forschungsprogramms Bildung und Beschäftigung (NFP 43). Die Koordinationsstelle für Weiterbildung organisierte die Tagung, Direktor Karl Weber präsidiert die Leitungsgruppe des NFP 43. Zur Sprache kamen Resultate des Programms, aber auch solche aus ausländischen Projekten.

Wer fragt, bekommt Antworten!

Die Juristische Bibliothek der Universität Bern hat sich bei ihren Benutzerinnen und Benutzern umgehört.

Bernhard Dengg, Juristische Bibliothek der Universität Bern

Wer fragt, bekommt Antworten. Zumindest erhofft man sich eine. Leider trifft dies auf Umfragen nicht immer zu. Denn wenn jemand *befragt* wird, werden die Fragen nicht immer *beantwortet*. Vielmehr werfen die Antworten neue Fragen auf, ermuntern zum Hinterfragen der eigenen Abläufe und schaffen neue Sichtweisen.

theiken auszuweiten, um somit den Bedürfnissen der Berner Studentinnen und Studenten verstärkt entgegen zu kommen. Die JBB hat sich bereit erklärt, das Pilotprojekt zu übernehmen und ihre Öffnungszeiten von vorher 58 Stunden auf nun 69 Stunden zu verlängern (Montag bis Freitag von 8.00–21.00 Uhr, Samstag von 8.00–12.00 Uhr). Der Zeitrahmen ist seit Oktober 2003 bis Ende April 2004 budgetiert. Das ganze Projekt wird begleitet von Benutzerumfragen in Verbindung mit einer Erhebung der Besucherfrequenz, was von der Bibliothek zugleich auch zur Erhebung der Benutzerzufriedenheit genützt wird.

Am Samstag wird gelernt

Zahlen besitzen nur dann einen Aussagewert, wenn man sie mit anderen Ergebnissen vergleichen kann. Würde man alleine die Werte aus den Umfragen nehmen, so würde dies eine vollkommene Akzeptanz der längeren Öffnungszeiten mit sich bringen. Allein zwei Drittel der Befragten geben an, dass sie die längeren Öffnungszeiten am Abend unter der Woche, und sogar drei Viertel der Befragten, den geöffneten Samstag nützen wollen.

Dies entspricht jedoch nicht der tatsächlichen Benutzerfrequenz, insbesondere unter der Woche ab 20 Uhr. Die tatsächliche Auslastung in den Lesesälen und im Informationsbereich der Bibliothek rechtfertigt nicht eine längere Öffnungszeit, auch wenn grundsätzliches Interesse vorhanden ist. Anders hingegen die Öffnung an den Samstagen. Im Laufe der Zeit stiegen die Benutzerfrequenzen. Aus den Umfragen

kann man den Wunsch entnehmen, an Samstagen auch am Nachmittag geöffnet zu haben. Dies entspricht auch der Auffassung des JBB-Teams, das am Samstag seinen Informationsdienst absolviert und im ständigen Kontakt mit den Bibliotheksbenutzern und -benutzerinnen steht. Ein längerer Öffnungsrahmen wäre für viele ein wesentlicher Anreiz, auch am Wochenende die Bibliothek zu benutzen. Da jedoch nur am Samstag vormittag geöffnet ist, sind allein schon jene Studierenden benachteiligt, die von auswärts kommen und Zeit für eine Anreise in Anspruch nehmen müssen.

Handys und Laptops stören

Die durchgeführten Benutzerumfragen an der JBB boten aber auch viel Platz für Kommentare sowohl zu den einzelnen Fragestellungen als auch zum allgemeinen Wohlbefinden. Die Bandbreite der abgegebenen Anmerkungen reicht von einem Feedback über die Arbeit des Bibliotheksteams über Vorschläge, welche Bereiche des Bestandes zukünftig verstärkt berücksichtigt werden sollten, bis zu Kritik und Beschwerden in allen Belangen – oftmals im Widerspruch zueinander.

So sind die Lesesäle der JBB im Sommer für viele zum Lernen zu heiss, für andere wiederum ist das Raumklima ideal. Im Winter ist es genau umgekehrt! Andere stört der Gebrauch von Handys in den Lesesälen. Dies ist in der Bibliotheksordnung natürlich untersagt und telefonierende Benutzer und Benutzerinnen werden auch konsequent darauf aufmerksam gemacht, ihre Gespräche ausserhalb der Bibliothek zu führen. Natürlich haben fast alle ein Handy – und es auch stets beim Lernen bei sich! Ebenso verhält es sich mit den Laptops: die sind für bestimmte Bereiche in der Bibliothek erlaubt. Eine Gruppe



Studierende wünschen abends längere Öffnungszeiten. Tatsächlich genutzt werden diese Randstunden kaum.

(Bild li: K. Bühlmann, re: bm)

Im konkreten Fall geht es um Benutzerumfragen, die im Oktober und im Dezember 2003 an der Juristischen Bibliothek der Universität Bern (JBB) durchgeführt wurden. Der Anlass ergab sich aus einem universitären Projekt, das sich zum Ziel setzt, anhand längerer Öffnungszeiten die Serviceleistungen der Universitätsbibli-

Bitte Ruhe, hier wird gearbeitet und gelernt.

(Bild: bm)



will überall in den Lesesälen mit ihrem Laptop arbeiten, andere wollen ein grundsätzliches Laptop-Verbot durchsetzen. Und so geht es weiter:

Manche wollen ihre Taschen mit in die Lesesäle nehmen, andere finden es gut, dass man sie draussen lassen muss. Die Stühle sind für viele bequem – andere beklagen sich über Rückenschmerzen. Dann wiederum wird die Infrastruktur gelobt, andere sind gegenteiliger Meinung.

Aus dieser Vielzahl von Hinweisen muss man sich ein Bild machen. In einigen Bereichen wurden schon Verbesserungen vorgenommen: Die JBB hat neue Wagen zur Rückgabe der Bücher angeschafft, stellt nun mehr Locher und Hefter zur Verfügung, führt stärkere Kontrollen

in den Lesesälen durch und weist verstärkt auf die Notwendigkeit der gegenseitigen Rücksichtnahme hin – und vieles anderes mehr. Die Bibliothek als Serviceeinrichtung!

Um diesem Auftrag gerecht zu werden, bedarf es eines intensiven Austausches zwischen der Bibliothek und Benutzern und Benutzerinnen – Benutzerumfragen sind ein wesentliches Zusatzinstrument dazu!

10 Jahre „International GPS Service (IGS)“ Weltweite Anerkennung für Berner Astronomen

Anfangs März trafen sich rund 230 Wissenschaftler aus 33 Nationen für ein Jubiläums-Symposium in Bern: Das Astronomische Institut der Universität Bern führte die Tagung „10 Jahre International GPS Service (IGS)“ durch. Der IGS ist ein wissenschaftlicher Dienst, dem in allen Erdteilen etwa hundert Institutionen angeschlossen sind (Universitäts- und Forschungsinstitute im Bereich Geodäsie, Astronomie, Erdwissenschaften, nationale Vermessungsämter, Raumfahrtorganisationen wie ESA, NASA, JAXA). Er sorgt dafür, dass das amerikanische Satelliten-Navigationssystem GPS welt-

weit Positionsbestimmungen mit einer wesentlich höheren Präzision erlaubt, als dies „gewöhnlichen“ zivilen und militärischen Benutzern möglich wäre. Während für militärische Zwecke eine Genauigkeit von etwa 5 Metern genügt, ermöglicht IGS, die Position eines Objekts bis auf wenige Millimeter genau zu bestimmen. Das wird erreicht, indem die Radio-Signale der 25 bis 30 GPS-Satelliten, welche die Erde ständig umkreisen, von rund 200 (zivilen) Empfängern permanent aufgezeichnet werden. Diese Signale werden von mehreren Zentren ausgewertet, so dass sich Satellitenbahnen, Empfängerpositionen, Positionsänderungen und Erdrotationsparameter (momentane Drehgeschwindigkeit, Position der Erdachse im Erdkörper) sehr genau bestimmen lassen. In die Auswertung mit einbezogen werden auch die Atmosphäre (Wasserdampfgehalt und Ionisierungsgrad) sowie die Ganggenauigkeit der in den Satelliten verwendeten Atomuhren.

das Bundesamt für Landestopographie, das sich massgebend am IGS beteiligt und in der Sternwarte Zimmerwald selber einen GPS-Empfänger betreibt.

Dass diese Jubiläumsveranstaltung in Bern stattfand, ist unter anderem Ausdruck der Anerkennung der entscheidenden Beiträge, welche die Berner Astronomen für die weltweite satellitengestützte Positionsbestimmung geleistet haben. Praktisch vom ersten Tag an war es dem Berner Institut gelungen, stets am genauesten die Satellitenbahnen zu ermitteln und den Erdrotationspol zu bestimmen. Dies war möglich dank der von den Berner Astronomen entwickelten GPS-Software die heute in weit über 100 Institutionen auf der ganzen Welt erfolgreich im Einsatz ist. Der Direktor des Berner Instituts, Prof. Gerhard Beutler, hat als erster Vorsitzender des „IGS Governing Boards“ wesentlich zum Erfolg des Dienstes beigetragen.

Ein GPS Satellit II im All, einer von 24 Satelliten, die im Dienste des GPS die Erde umkreisen

(Bild: NASA)



Einer der wichtigsten Schweizer Benutzer der IGS-Ergebnisse ist

www.aiub.unibe.ch

Ansturm auf Medizinstudium

Eignungstest auch 2004

Auch dieses Jahr liegen mehr Anmeldungen für ein Medizinstudium vor als Ausbildungsplätze. Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) hat deshalb den Zugang zum Studium der Human- und der Veterinärmedizin an den Universitäten Basel, Bern, Freiburg und Zürich für das Studienjahr 2004/05 erneut beschränkt. Deshalb wird für die Studienbewerberinnen und Studienbewerber ein Eignungstest durchgeführt. An den Universitäten Basel, Bern, Freiburg und Zürich haben sich 1360 Personen für das Studium der Humanmedizin 2004 angemeldet (Vorjahr: 1177). In Bern stehen 125 Plätze in der Humanmedizin zur Verfügung, angemeldet haben sich aber 357. Total 273 Anmeldungen sind für das Studium der Veterinärmedizin eingegangen (Vorjahr: 271), in Bern sind es 137 Anmeldungen bei 60 Ausbildungsplätzen. Trotz der voraussehbaren Rückzüge von rund 20 % der Bewerbungen vor dem Testtermin ist insbesondere in der Humanmedizin, aber auch in der Veterinärmedizin mit einer Überschreitung der Anfängerkapazitäten zu rechnen.

Auch dieses Jahr müssen Interessierte für ein Medizinstudium einen Eignungstest absolvieren.

(Bild: BilderBox)



Überschritten sind dieses Jahr erstmals auch die gesamtschweizerischen Kapazitäten in der Zahnmedizin mit 249 Bewerbungen (Vorjahr: 206). Für das Studium in Bern haben sich 65 angemeldet, fast doppelt so viele, wie betreut werden können (35). Ob sich auch die Bewerberinnen und Bewerber für das Studium der Zahnmedizin dem Test unterziehen müssen, wird noch geprüft.

Zusätzliche Informationen auch unter www.crus.ch/deutsch/Med/

Koordinierte Hochschulreform

Aufruf der vier wissenschaftlichen Akademien

Die vier schweizerischen wissenschaftlichen Akademien, die Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Naturwissenschaften, der Medizinischen Wissenschaften und der Technischen Wissenschaften, befürchten, dass die Überlebensstrategien der Hochschulen das gesamtschweizerische Wissenschaftsangebot gefährden. Die Universität Basel habe als erste mit der Streichung bestimmter Angebote konkret umgesetzt, was knappe Mittel und die Leitlinien der zukünftigen Hochschulpolitik (Schwerpunkt- und Profilbildung) erforderten. Die Akademien sind der Meinung, dass Streichungen unerlässlich sind und im Ermessen der autonomen Universitäten liegen. Ohne gesamtschweizerische Koordination jedoch bestehe das Risiko, dass ganze Wissenschaftsbereiche den „Überlebensstrategien“ der einzelnen Hochschulen zum Opfer fallen könnten. Die für einen langfristig erfolgreichen Wissenschafts- und Forschungsplatz Schweiz nötige Vielfalt der Disziplinen und Forschungsrichtungen würde irreversiblen Schaden nehmen. Die vier wissenschaftlichen Akademien fordern deshalb die Entscheidungsträger dringend auf, die laufenden Reformvorhaben zu koordinieren.

Infos: Markus Zürcher, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern, Tel. 031 313 14 40, E-Mail zuercher@sagw.unibe.ch

Wissenschafts- und Technologierat

Neue Präsidentin

Der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat erhält eine neue Präsidentin. Der Bundesrat hat Prof. Susanne Suter auf Anfang 2004 zur Nachfolgerin von Prof. Gottfried Schatz gewählt. Prof. Suter leitet das Kinderspital Genf und gehört dem Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds an.

Einstein 2005 Bern

Vorankündigung der Veranstaltungen

Anlässlich einer Medienkonferenz anfangs März orientierte das Forum Einstein über die geplanten Aktivitäten zum Einstein-Jahr 2005. (Das Forum Einstein ist ein Zusammenschluss mehrerer Institutionen für Bildung und Wissenschaft, die zusammen mit Dozierenden der Uni Bern die vielfältigen Beiträge koordinieren).

Albert Einstein wohnte und arbeitete in Bern, als er im Jahr 1905 innerhalb weniger Wochen fünf wissenschaftliche Arbeiten verfasste, die jede für sich die Physik grundlegend veränderte. Im Gedenken an dieses „Wunderjahr“ und an Einsteins Berner Jahre, ist 2005 ein eigentliches „Einstein Festival“ geplant. Der Beginn der wissenschaftlichen Veranstaltungen macht ein Symposium im Mai zu „Entdeckung, Heuristik und Innovationskultur“ gefolgt anfangs Juli von einer viertägigen wissenschaftshistorischen Konferenz. Der Festtag zum Jubiläumsjahr im Juli beginnt mit einem internationalen Symposium mit Vorträgen namhafter Wissenschaftler zur Physik (mit live-Übertragung via Internet). Am Nachmittag findet der Festakt im Kultur-Casino statt, u. a. mit der Verleihung der Einstein-Medaille umrahmt von Musik, wie sie Einstein selber gespielt hat bzw. die speziell für Einstein komponiert wurde.

Die UNESCO hat zum Einstein-Jahr 2005 ein „World Year of Physics“ ausgerufen, um mit weltweiten Aktionen auf die Leistungen und die Bedeutung der Physik hinzuweisen.



Das ganze nächste Jahr ist von der UNESCO zum Jahr der Physik erklärt worden. Weltweit finden sich schon heute Kontaktstellen in über 50 Ländern, welche lokal Feste, Veranstaltungen, Wettbewerbe oder Ausstellungen organisieren. Das Ziel dieser Aktionen ist es, der Bevölkerung physikalische Phänomene näher zu bringen. Um das Interesse der Jugend für Physik zu wecken, bietet die Uni im kommenden Wintersemester ein Kolloquium zu Einstein für Mittelschullehrkräfte an. Studierende und Mitarbeitende der physikalischen Institute

werden Führungen durch den Physikpark im Historischen Museum anbieten und bei Projektwochen, Technikwochen oder Maturarbeiten helfen.

Bernerinnen und Berner, Passanten, Touristen und Besucher der Veranstaltungen lernen auf einem Rundgang durch Bern wichtige Stationen des Lebens und Wirkens von Albert Einstein kennen. Säulen vor Ort informieren mit Text und Fotos, dazu gibt es eine Broschüre.

Einstein-Forum: www.einstein2005.ch,

Internationale Aktivitäten unter www.wyp2005.org, Hintergrundinfos: living-einstein.mpiwg-berlin.mpg.de/living_einstein

Berner Umweltforschungstag

Am Montag, 3. Mai 2004, findet an der Uni Bern der Berner Umweltforschungstag statt. Der Anlass will einem breiten Publikum und interessierten Uni-Angehörigen einen Überblick über die aktuelle Forschung in der Ökologie und den Umweltwissenschaften an der Uni Bern geben. Geplant sind ein Referat zur Zukunft der nachhaltigen Entwicklung, kurze Referate aus den beiden Nationalen Forschungsschwerpunkten „Klima“ und „Nord-Süd“, eine Posterausstellung aus allen Bereichen der Umweltforschung und ein Wissenschafts-Café zum Thema der Gentechnologie im Nord-Süd-Kontext.

Der Tag findet statt am 3. Mai 2004, 13.30–19.15 Uhr im Hauptgebäude. Forscher und Forscherinnen aus allen Disziplinen können Posterbeiträge anmelden bei: www.ikaoe.unibe.ch/umweltforschungstag04/. Infos unter umwelttag@ikaoe.unibe.ch

Forschungsreportagen-Wettbewerb

Ausschreibung 2004

Die Berner Universitätsgesellschaft schreibt wieder den Forschungsreportagen-Wettbewerb aus. Der mit total 10 000.– Franken dotierte Wettbewerb richtet sich dieses Jahr exklusiv an Uni-Angehörige. Berufs-Journalistinnen und -Journalisten sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Zugelassen sind allgemein verständliche, journalistische Arbeiten (Text-Beiträge mit Illustrationen) über Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern. Teilnahmeberechtigt sind Dozierende, Assistierende und Studierende der Universität Bern.

Eingang der Arbeiten bis 31. Juli 2004, Unterlagen bei: Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Universität Bern, Tel. 031 631 80 44, E-Mail: press@press.unibe.ch, <http://publicrelations.unibe.ch>

Akkreditierung und Qualitätssicherung Tagung der SAGW

Innerhalb kürzester Zeit hat sich die Qualität als eine der zentralen Leitformeln im Wissenschaftsbetrieb durchgesetzt: Stets knappe Mittel sollen in Forschung und Lehre nach Massgabe der Qualität verteilt werden. Die allgemeine Akzeptanz, die dieser Grundsatz findet, bröckelt, sobald es gilt, die Formel inhaltlich zu füllen. Dies war Anlass für die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), im Jahr 1999 eine erste Tagung zum Thema „Leistungs- und Qualitätsmessung in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ durchzuführen. Es folgte 2001 die Veranstaltung „Welche Qualität in den Sozialwissenschaften?“, deren Ergebnisse publiziert sind. Seither sind die Entwicklungen rasch vorangeschritten und die Qualitätsmessung und -sicherung hat nicht zuletzt im Rahmen der Bologna-Reform eine zentrale Bedeutung erlangt. Deshalb organisiert die SAGW gemeinsam mit dem „Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen“ (OAQ) eine weitere Veranstaltung.

Die Tagung richtet sich an Forschende, Lehrende und Studierende schweizerischer Hochschulen und findet am 29. April 2004 auf dem Gurten statt, Infos bei G. Roulin, SAGW, Tel. 031 313 14 40, E-Mail roulin@sagw.unibe.ch, Programm und Anmeldetalon unter www.sagw.ch.

TanzKultur Zweiter Nachdiplomstudiengang

Das Studienangebot „TanzKultur“ ist im ganzen deutschsprachigen Raum einzigartig. Die 26 Teilnehmenden des aktuellen Lehrgangs aus Deutschland, der Schweiz sowie Österreich setzen sich seit mehr als einem Jahr berufsbegleitend mit Tanz auseinander, analysieren und produzieren Tanz und reflektieren eigene Erfahrungen und neue Erkenntnisse.

Nun laufen die Vorbereitungen für den nächsten Studiengang.



(Bild: P. Dömötör)

Flyer und Programmheft, Informationen und Anmeldung unter Studiensekretariat TanzKultur, Universität Bern ISSW, Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern. Tel 031 631 47 66, Fax 031 631 46 31, E-Mail tanzkultur@issw.unibe.ch, www.tanzkultur.unibe.ch, Studienbeginn ist am 11. Oktober 2004.

Liebe und Tod Vorlesungsreihe des Collegium generale

Für Hörerinnen und Hörer aller Fakultäten und ein weiteres Publikum. Jeweils Mittwoch, 18.15 bis 19.15 Uhr im Hauptgebäude der Universität, 1. OG, Hörsaal 110.

21. April 2004

Stark wie der Tod ist die Liebe. Literarische Paarkonstellationen zwischen 1200 und 1700

Prof. Hildegard Elisabeth Keller, Germanistik, Zürich

28. April 2004

Liebe und Tod in der Kunst zwischen Mittelalter und früher Neuzeit

Prof. Norberto Gramaccini, Kunstgeschichte, Bern

5. Mai 2004

Wandlungen der Bilder von Liebe und Tod in der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts

Prof. Franz Eybl, Germanistik, Wien

12. Mai 2004

„Liebestod“ Richard Wagners Erlösungsutopie im Kontext der Oper des 19. Jahrhunderts

Prof. Anselm Gerhard, Musikwissenschaft, Bern

Nachdiplom Entwicklungszusammenarbeit Einstieg in die internationale Zusammenarbeit

Die ETH Zürich bietet erneut ein Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer an (NADEL). Dieses richtet sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen, die sich im Bereich Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Transformationsländern aus- oder weiterbilden möchten.

Das Nachdiplomstudium beginnt im Herbst 2004 mit einem Studiensemester, in dem Grundkenntnisse über gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und umweltrelevante Entwicklungsprozesse sowie über Formen und Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit vermittelt werden. Studierende ohne Berufserfahrung in Entwicklungs- oder Transformationsländern absol-

vieren danach einen sechs- bis zwölfmonatigen Projekt-einsatz, gefolgt von einem abschliessenden Weiterbil-dungssemester. Die Weiterbildungskurse können auch berufsbegleitend besucht werden, der Abschluss wird mit einem Diplom der ETH bescheinigt.

Anmeldeschluss ist Ende April 2004. Informationen bei Mo-nika Kramer, Tel. 01 632 42 40, kramer@nadel.ethz.ch, www.nadel.ethz.ch. Anmeldung beim Zentrum für Weiterbil-dung, Tel. 41 01 632 56 59, info@zfw.ethz.ch, www.zfw.ethz.ch.

Preis des Markenartikels

Förderpreis 2004

Der Schweizerische Markenartikelverband „Promarca“ mit 78 Mitgliedsunternehmen will den studentischen Nachwuchs unterstützen und schreibt einen Förderpreis aus. Der Preis wird für herausragende Diplomarbeiten an Schweizerischen Universitäten, Fachhochschu-len und Fachschulen vergeben, welche zwischen dem 1.1. 2002 und dem 31. 3. 2004 zum Thema „Marke/ Markenartikel“ erstellt wurden. Der Preis wird in den beiden Kategorien Universitäten und Fachhochschulen/ Fachschulen verliehen.

Eine Kurzfassung der Arbeit bis zum 1. 5. 2004 einreichen bei: Promarca, Schweizerischer Markenartikelverband, Post-fach, 3000 Bern 7, ausführliche Teilnahmebedingungen un-ter Tel. 031 312 55 65, E-Mail info@promarca.ch. oder unter www.promarca.ch.

NEU ERSCHIENEN

Axel Tschentscher

Grundprinzipien des Rechts

Einführung in die Rechtswissenschaft mit Beispielen aus dem schweizerischen Recht

2003, 222 S., br., Fr. 38.–

ISBN 3-258-06649-3

Haupt

Claudia Honegger, Brigitte Liebig, Regina Wecker (Hrsg.)

Wissen, Gender, Professionalisierung

Historisch-soziologische Studien

2003, 316 S., br., Fr. 48.–

ISBN 3-040-0649-7

Chronos

Norbert Thom, Vera Friedli

Hochschulabsolventen gewinnen, fördern und erhalten

2004, 2. Aufl., 99 S., XVII, 21 Abb., 14 Tab.

ISBN 3-258-06759-7

Haupt

Hans Hurni, Urs Wiesmann, Roland Schertenleib (Eds.)

Research for Mitigating Syndromes of Global Change

A Transdisciplinary Appraisal of Selected Regions of the World to Prepare Development-Oriented Research Partnerships

2004, 470 p., pp

ISBN 3-906151-71-9

NCCR North-South Swiss National Centre of Compe-tence in Research North-South, University of Berne

Rudolf Grünig, Richard Kühn

Entscheidungsverfahren für komplexe Probleme

Ein heuristischer Ansatz

2004, 285 S., br., Fr. 64.–

ISBN 3-540-20245-5

Springer

Dagmar Wieser

Nerval: Une poétique du deuil à l'âge romantique

(Histoire des Idées et Critique Littéraire)

2004, 408 p., Fr. 60.–

ISBN 2-600-00875-6

Droz

Norbert Thom, Adrian Ritz

Public Management

Innovative Konzepte zur Führung im öffentlichen Sektor

2004, 2., akt. Aufl., 387 S., geb., Fr. 73.50

ISBN 3-409-21577-8

Gabler

Wolfgang Beywl (Hrsg.)

Evaluation im Kontext

2004, 112 S., br., Fr. 30.–

ISBN 3-906587-24-X

Koordinationsstelle für Weiterbildung, Uni Bern



IMPRESSUM

unilink. April 2004
Die Nachrichten der
Universität Bern

Herausgeberin:
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:
Beatrice Michel, (*bm*)
Leitung und Layout

Redaktionsadresse:
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit
der Universität Bern
Schlösslistrasse 5, 3008 Bern
Tel. 031 631 80 44
Fax 031 631 45 62

Druck: Stämpfli AG

Erscheint monatlich während
des Semesters

Auflage: 5500 Exemplare